

Immel, Lea; Peichl, Andreas

Article

Regionale Ungleichheit in Deutschland: Wo leben die Reichen und wo die Armen?

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Immel, Lea; Peichl, Andreas (2020) : Regionale Ungleichheit in Deutschland: Wo leben die Reichen und wo die Armen?, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 73, Iss. 05, pp. 43-47

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/225131>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Lea Immel und Andreas Peichl

Regionale Ungleichheit in Deutschland: Wo leben die Reichen und wo die Armen?

Die Gleichwertigkeit von Lebensverhältnissen hat in Deutschland Verfassungsrang und gilt nicht nur deshalb als wichtiges politisches Ziel. Gleichwohl gibt es noch immer zahlreiche regionale Disparitäten, insbesondere in der regionalen Wirtschaftskraft. Auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung liegt die Wirtschaftskraft im Osten deutlich unter der des Westens (vgl. Ragnitz 2019). Bestand Anfang der 1990er Jahre noch die Hoffnung auf eine schnelle Annäherung der ostdeutschen Regionen an Westdeutschland, trat schnell Ernüchterung ein. Die Einkommen liegen in vielen ostdeutschen Kreisen noch deutlich unter westdeutschem Niveau, die Arbeitslosenquoten liegen darüber (vgl. Hüther et al. 2019). Darüber hinaus besteht in vielen ländlichen Regionen Deutschlands der Eindruck, »abgehängt« zu sein. Ausdruck verliehen wird der zumindest gefühlten Diskrepanz zwischen Stadt und Land mit Wanderungsbewegungen. Haben Großstädte in den letzten Jahren viele Einwohner dazugewonnen, geht die Bevölkerung in ländlichen Regionen zurück (vgl. Hüther et al. 2019; Fuest und Immel 2019). Regionale Divergenzen gewinnen daher in der öffentlichen Debatte zunehmend an Bedeutung, und Forderungen nach einer Ausweitung politischer Maßnahmen zur Eindämmung regionaler Divergenzen mehren sich.

Doch nicht nur die Ungleichheit zwischen Regionen, sondern auch die Ungleichheit zwischen Haushalten innerhalb einer Region ist von Interesse. Denn obwohl die Ungleichheit zwischen Haushalten in Deutschland geringer ist, als in der öffentlichen Diskussion und den Medien dargestellt, und die Beurteilung maßgeblich von der verwendeten Datengrundlage, den angewandten Messkonzepten und den betrachteten Zielvariablen abhängt (vgl. Hufe et al. 2018), ist auch in Deutschland unbestritten, dass der Anteil der Einkommen, der an die oberen 10% geht, steigt (vgl. Bartels 2017). So erwirtschaften in Deutschland die reichsten 10% nicht nur rund 40% des Nationaleinkommens (vgl. Peichl und Stöckli 2018), die oberen Haushaltseinkommen (Top 10) verzeichnen darüber hinaus auch ein deutlich stärkeres Wachstum als die unteren (Untere 40) (vgl. Peichl und Ungerer 2017; Hufe et al. 2017).

In diesem Beitrag verbinden wir die beiden Debatten – regionale Divergenzen und Einkommensungleichheit zwischen Haushalten – und untersuchen

IN KÜRZE

Die Ungleichheit in der Wirtschaftskraft zwischen Regionen und auch die Einkommensungleichheit zwischen Haushalten stehen zunehmend im Interesse der Öffentlichkeit. In diesem Beitrag werden die beiden Debatten verbunden und die räumliche Verteilung der obersten und untersten Haushaltseinkommen untersucht. Die Analyse zeigt, dass insbesondere im Süden und in den Großstädten Westdeutschlands überproportional viele der reichsten 10% der Haushalte leben. Im Gegensatz dazu leben überproportional viele der ärmsten 40% in ostdeutschen Landkreisen. Dennoch ist in den letzten zehn Jahren eine Konvergenz der Regionen erkennbar, nicht zuletzt getrieben durch den Aufholprozess Ostdeutschlands.

die räumliche Verteilung der obersten und untersten Haushaltseinkommen. Wir verwenden dabei Daten des Mikrozensus, um zu analysieren, in welchen Regionen überproportional viele der einkommensreichsten 10% bzw. der einkommensärmsten 40% der Haushalte leben. Unsere Hauptergebnisse lauten wie folgt:

1. Auch bei der räumlichen Verteilung der einkommensreichsten bzw. einkommensärmsten Haushalte gibt es ein Ost-West-Gefälle. Im Westen leben überproportional viele der einkommensreichsten 10%. Im Osten leben überproportional viele der einkommensärmsten 40%.
2. In den Großstädten Hamburg, Düsseldorf, Köln, Frankfurt, Stuttgart und München sowie in deren Umland leben besonders viele der Top 10%.
3. Neben dem Ost-West-Gefälle gibt es innerhalb Westdeutschlands auch ein Nord-Süd-Gefälle. Im Verhältnis zur Bevölkerung leben im Süden mehr reiche und weniger arme Haushalte als im Norden.
4. Von 2007 bis 2017 sind die regionalen Unterschiede zurückgegangen. Insbesondere die ostdeutschen Kreise konnten aufholen. Dort ist der durchschnittliche Anteil der reichsten 10% an der Bevölkerung gestiegen, der durchschnittliche Anteil der ärmsten 40% ist gesunken.

Der Aufbau der weiteren Untersuchung ist wie folgt. Der nächste Abschnitt beschreibt unsere Datengrundlage und methodische Vorgehensweise. Im darauffolgenden Abschnitt präsentieren wir unsere Ergebnisse, und der anschließende Abschnitt enthält unsere Schlussfolgerungen.

DATENGRUNDLAGE UND METHODISCHE VORGEHENSWEISE

Für unsere Analyse verwenden wir Daten des Mikrozensus der Jahre 2007 und 2017 – der aktuellsten verfügbaren Welle. Beim Mikrozensus handelt es sich um eine jährlich durchgeführte repräsentative Befragung von 1% aller Haushalte in Deutschland. Als Mehrthemenumfrage konzipiert, erhält der Mikrozensus unter anderem Merkmale zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Haushalte. Wir betrachten hier das monatlich verfügbare Haushaltseinkommen. Da Einkommen im Mikrozensus nur in Einkommensklassen vorliegen, haben wir mittels Imputation jedem Haushalt einen stetigen Einkommenswert zugeordnet. Die Haushaltseinkommen sind äquivalenzgewichtet (neue OECD-Skala). Dies ermöglicht es, die Einkommen von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen.¹

Um die räumliche Verteilung der einkommensreichsten 10% bzw. der einkommensärmsten 40% der Haushalte zu untersuchen, teilen wir die nationale Einkommensverteilung zunächst in Einkommensdezile ein. Anschließend summieren wir pro Kreis die Anzahl der Haushalte, die sich im zehnten bzw. in den ersten vier Dezilen der nationalen Verteilung befinden und setzen diese ins Verhältnis zur Anzahl der Haushalte in Kreis *i* insgesamt, d.h.

$$\text{Anteil Top10}_i = \frac{\# \text{ Haushalte in den reichsten 10\%}_i}{\# \text{ Haushalte}_i}$$

bzw.

$$\text{Anteil Untere10}_i = \frac{\# \text{ Haushalte in den ärmsten 40\%}_i}{\# \text{ Haushalte}_i}$$

Wären die einkommensreichsten 10% (einkommensärmsten 40%) regional gleichmäßig über die Bundesrepublik verteilt, so läge der Anteil in jedem Kreis bei etwa 10% (40%).

Alternativ kann man anstelle des Anteils der einkommensreichsten 10% (einkommensärmsten 40%) an den Haushalten in Kreis *i* auch das Verhältnis des Anteils der einkommensreichsten 10% (einkommensärmsten 40%) in Kreis *i* an den einkommensreichsten 10% (einkommensärmsten 40%) insgesamt zu dem Anteil der Haushalte in Kreis *i* an den Haushalten ins-

¹ Gemeinschaftsunterkünfte haben wir aus der Analyse ausgeschlossen.

gesamt betrachten. Beide Betrachtungsweisen zeichnen das gleiche Bild, unterscheiden sich aber in ihrer Skalierung:

$$\begin{aligned} \text{Verhältnis Top10}_i &= \frac{\# \text{ Haushalte in den reichsten 10\%}_i / \# \text{ Haushalte}_i}{\sum \# \text{ Haushalte in den reichsten 10\%}_i / \sum \# \text{ Haushalte}_i} \\ &= \frac{\# \text{ Haushalte in den reichsten 10\%}_i}{\# \text{ Haushalte}_i} \times \frac{\sum \# \text{ Haushalte}_i}{\sum \# \text{ Haushalte in den reichsten 10\%}_i} \\ &= \text{Anteil Top10}_i \times 10 \end{aligned}$$

bzw.

$$\begin{aligned} \text{Verhältnis Untere40}_i &= \frac{\# \text{ Haushalte in den ärmsten 40\%}_i / \# \text{ Haushalte}_i}{\sum \# \text{ Haushalte in den ärmsten 40\%}_i / \sum \# \text{ Haushalte}_i} \\ &= \frac{\# \text{ Haushalte in den ärmsten 40\%}_i}{\# \text{ Haushalte}_i} \times \frac{\sum \# \text{ Haushalte}_i}{\sum \# \text{ Haushalte in den ärmsten 40\%}_i} \\ &= \text{Anteil Untere40}_i \times 40 \end{aligned}$$

da per Definition gilt:

$$\frac{\sum \# \text{ Haushalte in den reichsten 10\%}_i}{\sum \# \text{ Haushalte}_i} = 0.1$$

und

$$\frac{\sum \# \text{ Haushalte in den ärmsten 40\%}_i}{\sum \# \text{ Haushalte}_i} = 0.4$$

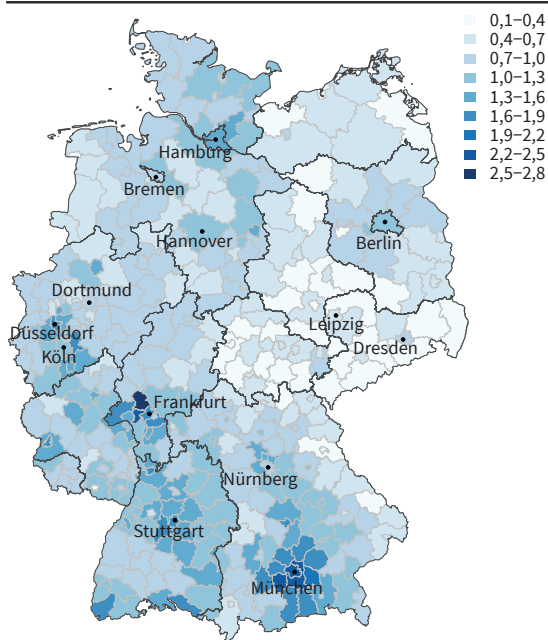
Letztere Betrachtungsweise hat den Vorteil, dass die Ergebnisse für die räumliche Verteilung der einkommensreichsten 10% und der einkommensärmsten 40% einfacher zu vergleichen sind. Das Verhältnis nimmt jeweils den Wert 1 an, wenn der Anteil der reichsten bzw. ärmsten Haushalte im Kreis dem Anteil der Haushalte (sprich der Bevölkerung) des Kreises entspricht. Das Verhältnis ist kleiner 1, wenn es in Relation zum Bevölkerungsanteil des Kreises unterproportional wenige reiche bzw. arme Haushalte gibt. Es ist größer 1, wenn es überproportional viele reiche bzw. arme Haushalte gibt. Aus diesem Grund betrachten wir in der anschließenden Analyse hauptsächlich das Verhältnis vom Anteil der reichsten/ärmsten Haushalte zum Anteil an der Bevölkerung. Zur Vereinfachung werden wir im Folgenden die einkommensreichsten 10% als *Top 10%* und die einkommensärmsten als die *Unteren 40%* bezeichnen. Zudem verwenden wir in die Begriffe *Anteil der Top 10%* (*Unteren 40%*) und Verhältnis der *Top 10%* (*Unteren 40%*) zur Bezeichnung und Unterscheidung der beschriebenen Variablen.

ERGEBNISSE

Die Top 10%

Betrachtet man die räumliche Verteilung der *Top 10%*, fällt schnell auf, dass die Top-Einkommensverdiener keinesfalls gleichmäßig über die Bundesrepublik verteilt leben. Im Gegenteil, die Spannweite des

Abb. 1
Räumliche Verteilung der einkommensreichsten 10 Prozent



Quelle: Mikrozensus; Berechnungen des ifo Instituts.

© ifo Institut

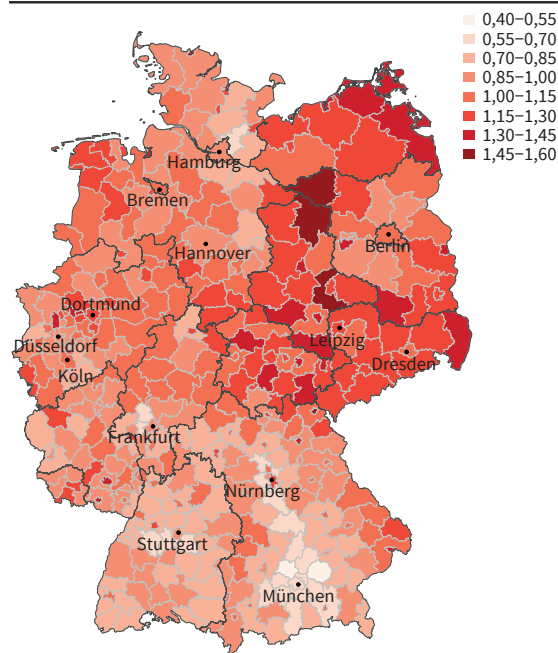
Verhältnisses der Top 10% reichte im Jahr 2017 bundesweit von rund 0,19 bis 2,53. Während in manchen Kreisen folglich nur etwa 2% der Haushalte zu den einkommensreichsten Deutschen zählen, liegt dieser Anteil in anderen Kreisen bei rund einem Viertel.

Abbildung 1 stellt die räumliche Verteilung grafisch dar. Je dunkler ein Kreis eingezeichnet ist, desto höher ist das Verhältnis. Besonders deutlich sticht der Unterschied zwischen ost- und westdeutschen Kreisen heraus. In Ostdeutschland liegt das Verhältnis – mit der Ausnahme von Berlin und Potsdam – in allen Kreisen unter 1. Im (nach der Anzahl der Haushalte gewichteten) Durchschnitt beträgt das Verhältnis in ostdeutschen Kreisen inklusive Berlin 0,62. Betrachtet man den Durchschnitt der ostdeutschen Kreise ohne Berlin so liegt er bei 0,49. In Westdeutschland ist der gewichtete Durchschnitt dahingegen deutlich höher. Er beträgt 1,10.

Aber auch innerhalb Westdeutschlands gibt es Unterschiede. So leben besonders viele der einkommensreichsten Haushalte in den Großstädten Hamburg, Düsseldorf, Köln, Frankfurt, Stuttgart und München oder in deren Umland sowie in den Grenzregionen zur Schweiz. Auf der anderen Seite leben besonders wenige der einkommensreichsten Haushalte an der bayerisch-tschechischen Grenze. Darüber hinaus lässt sich neben dem Ost-West-Gefälle auch ein Nord-Süd-Gefälle innerhalb Westdeutschlands feststellen, wenn auch weniger ausgeprägt. Es leben unterproportional wenige der Top 10% im Norden Westdeutschlands und überproportional viele im Süden.² Die entsprechenden

² Zum Norden Westdeutschlands zählen wir die Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen und Nordrhein-Westfalen. Zum Süden zählen Rheinland-Pfalz, Hessen,

Abb. 2
Räumliche Verteilung der einkommensärmsten 40 Prozent



Quelle: Mikrozensus; Berechnungen des ifo Instituts.

© ifo Institut

Durchschnitte über die Kreise betragen 0,96 und 1,22 (vgl. auch Abb. 3).

Die Unteren 40%

Das Bild der Unteren 40% ist in vielerlei Hinsicht spiegelbildlich zu den Top 10%. Auch hier leben die einkommensärmsten Haushalte nicht gleichmäßig über Deutschland verteilt. Die Unterschiede reichen von 0,44 im Kreis mit dem niedrigsten Verhältnis zu 1,53 im Kreis mit dem höchsten. Umgerechnet als Anteil der Unteren 40% im Kreis entspricht dies einer Spannweite von ca. 16 bis 60%.

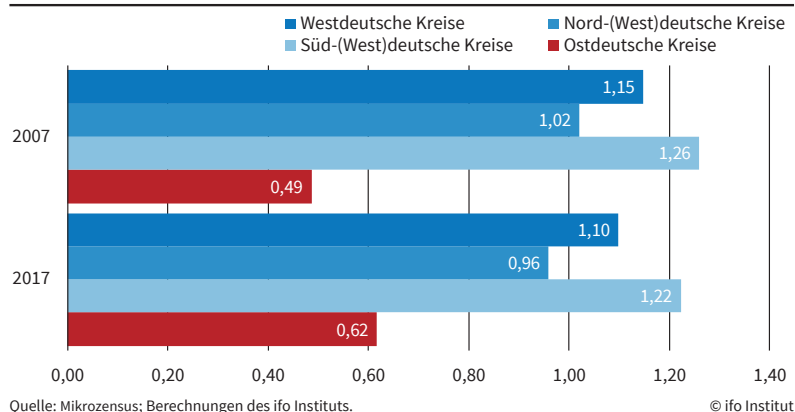
Abbildung 2 stellt die räumliche Verteilung der Unteren 40% über die Kreise grafisch dar. Je dunkler ein Kreis gefärbt ist, desto höher ist das Verhältnis der Unteren 40%.

Wie bei den Top 10% ist auch bei den Unteren 40% eine deutliche Diskrepanz zwischen ost- und westdeutschen Kreisen feststellbar. Das durchschnittliche Verhältnis beträgt in ostdeutschen Kreisen 1,18 und 0,95 in westdeutschen Kreisen. Während in Ostdeutschland folglich überproportional viele der einkommensärmsten Haushalte leben, entspricht in westdeutschen Kreisen im Durchschnitt der Anteil an den einkommensärmsten Haushalten auch in etwa dem Bevölkerungsanteil. Dies verdeckt allerdings die Tatsache, dass es auch innerhalb von Westdeutschland deutliche Divergenzen zwischen den Regionen gibt. Insbesondere im weitläufigen Umfeld von München, Nürnberg, Stuttgart und Frankfurt leben relativ gesehen nur ein kleiner Teil der Unteren 40%. Da somit vor allem Bayern, Baden-Württemberg und Hessen

Baden-Württemberg, Bayern und das Saarland.

Abb. 3

Durchschnittliches Verhältnis der Top 10% nach Regionen



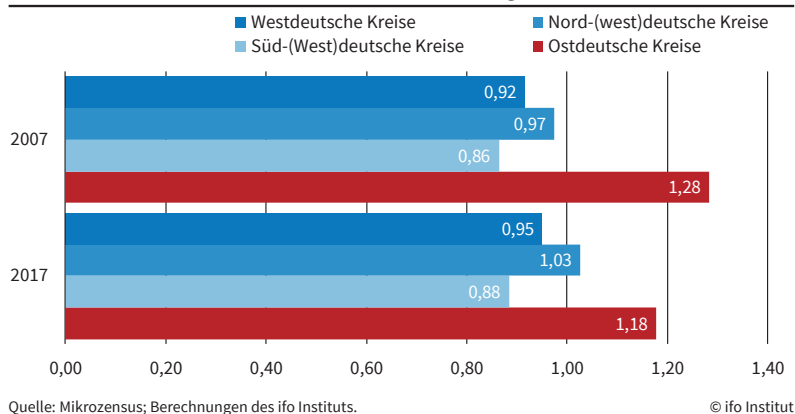
ausgewiesen niedrige Verhältnisse aufweisen, gibt es auch im Falle der *Unteren 40%* ein Nord-Süd-Gefälle. Das durchschnittliche Verhältnis beträgt in Kreisen im Norden Westdeutschlands 1,03. Im Süden beträgt es 0,88 (vgl. auch Abb. 4.)³

Vergleicht man die Ergebnisse für die *Top 10%* mit denen für die *Unteren 40%* lässt sich zudem feststellen, dass es in Deutschland eine starke negative Korrelation zwischen dem *Anteil/Verhältnis der Top 10%* und der *Unteren 40%* gibt. In Kreisen, in denen überproportional viele einkommensreiche Haushalte leben, leben in der Tendenz auch unterproportional wenige einkommensarme Haushalte und umgekehrt. 2017 beträgt die Korrelation $-0,75$. Diese Tatsache ist zwar nicht weiter verwunderlich, muss aber auch nicht zwangsläufig so sein. So ist es durchaus denkbar, dass sich beispielsweise in Städten sowohl überproportional viele einkommensarme wie -reiche Haushalte ansiedeln. Popp (2019) dokumentiert unter anderem, dass urbane Kreise in Deutschland im Durchschnitt eine höhere Lohnungleichheit aufweisen als ländliche Regionen, da in Ballungsräumen sowohl Akademiker wie auch ausländische Beschäftigte überrepräsentiert sind. In der Tat zeigen auch unsere Daten, dass die Korrelation vom Anteil

³ Alle Durchschnitte wurden nach der Anzahl der Haushalte im Kreis gewichtet.

Abb. 4

Durchschnittliches Verhältnis der Unteren 40% nach Regionen



an einkommensarmen und -reichen Haushalten eines Kreises zwar immer noch stark negativ ist, aber im Vergleich zum Jahr 2007 abnimmt. 2007 betrug sie $-0,84$. Diese Entwicklung analysieren wir im folgenden Abschnitt genauer.

Entwicklung der letzten zehn Jahre

In den vorherigen Abschnitten haben wir wirtschaftliche regionale Divergenzen in Deutschland anhand der räumlichen Verteilung der *Top 10%* bzw. der *Unteren 40%* der Haushalte aufgezeigt. Insbesondere zwischen Ost und West, aber auch innerhalb von Westdeutschland gibt es regionale Unterschiede. Doch wie sieht die Entwicklung der regionalen Ungleichheit in Deutschland im Zeitverlauf aus? Eine Reihe von Studien konstatieren, dass wirtschaftliche regionale Divergenzen in den letzten Jahren abgenommen haben. So zeigen Fuest und Immel (2019), dass die Ungleichheit der verfügbaren Haushaltseinkommen zwischen Regionen in den letzten Jahrzehnten insgesamt zurückgegangen ist, sowohl zwischen Ost und West wie auch zwischen Stadt und Land. Auch Braml und Felbermayr (2018a; 2018b) dokumentieren, dass die regionale Ungleichheit gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf sowie der Arbeitsproduktivität zwischen 2000 und 2014 in Deutschland gesunken ist.

Schauen wir uns die Entwicklung der regionalen Ungleichheit gemessen an der räumlichen Verteilung der *Top 10%* sowie der *Unteren 40%* an, kommen wir zu einem qualitativ ähnlichen Ergebnis: Von 2007 bis 2017 sind die regionalen Unterschiede in der räumlichen Verteilung der reichsten und ärmsten Haushalte leicht zurückgegangen. Reichte die Spannweite des Verhältnisses der *Top 10%* (*Unteren 40%*) im Jahr 2007 noch von 0,09 (0,44) bis 2,68 (1,73), variierte das Verhältnis im Jahr 2017 nur noch zwischen 0,19 (0,40) und 2,53 (1,53). Der Variationskoeffizient sank von 0,54 (0,24) auf 0,45 (0,19).

Dieser Entwicklung liegt ein leichter Aufholprozess der ostdeutschen Landkreise zugrunde. Dort betrug im Jahr 2007 das durchschnittliche *Verhältnis der Top 10%* in den ostdeutschen Kreisen noch 0,49. 2017 sind es 0,62 (vgl. Abb. 3). Damit gehörten 2007 4,9% der Haushalte in Ostdeutschland zu den Top 10%. 2017 stieg ihr Anteil auf 6,2%. Im Gegensatz dazu ist das durchschnittliche Verhältnis bzw. der durchschnittliche Anteil in westdeutschen Kreisen zwischen 2007 und 2017 weitgehend stabil geblieben.

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei der Entwicklung des *Verhältnisses der Unteren 40%*. Während das durchschnittliche Verhältnis der westdeutschen Kreise stabil war, sank der Durchschnitt der ostdeutschen Kreise von 1,28 auf 1,18 (vgl. Abb. 4). Umgerechnet bedeutet dies, dass in ostdeutschen Kreisen im Jahr 2007 durchschnittlich 53,2% der Haushalte zu den ärmsten 40% zählten. Im Jahr 2017 waren es 47,1%.

SCHLUSSFOLGERUNGEN: TROTZ KONVERGENZ NOCH ERHEBLICHE REGIONALE UNTERSCHIEDE

In diesem Beitrag haben wir untersucht, wo in Deutschland die reichsten und wo die ärmsten Haushalte leben. Das zentrale Ergebnis unserer Analyse lautet, dass es auch in Bezug auf die räumliche Verteilung der *Top 10%* und der *Unteren 40%* erhebliche regionale Unterschiede gibt. In Westdeutschland leben überproportional viele der reichsten 10%, vor allem im Süden und in den Großstädten. Im Gegensatz dazu leben in Ostdeutschland überproportional viele der ärmsten 40% der Haushalte. Aber auch hier ist – wie bei den verfügbaren Einkommen, dem BIP pro Kopf oder der Arbeitsproduktivität – eine Konvergenz der Regionen erkennbar. Dies ist nicht zuletzt durch den Aufholprozess Ostdeutschlands getrieben. Gehörten im Jahr 2007 im Durchschnitt lediglich 4,9% der Haushalte in ostdeutschen Kreisen zu den *Top 10%*, waren es 2017 immerhin 6,2%. Ähnlich verhält es sich bei den *Unteren 40%*. Der Anteil der Haushalte in ostdeutschen Kreisen, die zu den ärmsten 40% gehören, sank von 53,2% 2007 auf 47,1% 2017.

Allerdings ist bei der Interpretation der Zahlen zu beachten, dass wir aufgrund der Datenverfügbarkeit regionale Preisunterschiede in unserer Analyse nicht berücksichtigen können. Wir teilen die Haushalte nach ihrem nominalen Einkommen in die reichsten 10% und ärmsten 40% ein, dies muss aber nicht zwangsläufig ihrer Lebenssituation vor Ort entsprechen. Ragnitz (2012) zeigt für das Jahr 2009, dass regionale Preisniveauunterschiede Nominallohndifferenzen verringern. Ebenso führen Ragnitz und Förtsch (2018) an, dass es ein starkes Ost-West-Gefälle in der Armutgefährdung gibt, wenn man die Armutsgrenze am bundesweiten Medianeinkommen orientiert. Wählt man dahingegen einen regionalen Bezugspunkt als Approximation für regionale Preisunterschiede, schneidet der Osten im Vergleich zum Westen deutlich besser ab. Wir überschätzen in unsere Analyse daher sehr wahrscheinlich die regionalen Unterschiede. Aufgrund

steigender Wohnkosten in den Ballungsräumen dürfte der Faktor »regionale Preise« zudem in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben. Dies gilt insbesondere für Großstädte, aber auch für Ostdeutschland. Aus diesem Grund wäre es wünschenswert, wenn die statistischen Ämter zeitnah Informationen über die Entwicklung regionaler Preisniveaus bereitstellen würden.

LITERATUR

- Bartels, C. (2019), »Top incomes in Germany, 1871–2014«, *The Journal of Economic History* 79(3), 669–707.
- Braml, M. und G. Felbermayr (2018a), »Regionale Ungleichheit in Deutschland und der EU: Was sagen die Daten?«, *ifo Schnelldienst* 71(7), 36–49.
- Braml, M. und G. Felbermayr (2018b), »Regionale Ungleichheit der Arbeitsproduktivität in Deutschland und der EU: Was sagen die Daten?«, *ifo Schnelldienst* 71(10), 26–31.
- Fuest, C. und L. Immel (2019), »Ein zunehmend gespaltenes Land? – Regionale Einkommensunterschiede und die Entwicklung des Gefälles zwischen Stadt und Land sowie West- und Ostdeutschland«, *ifo Schnelldienst* 72(16), 19–28.
- Hüther, M., J. Südekum und M. Voigtländer (Hrsg.) (2019), *Die Zukunft der Regionen in Deutschland*, IW Medien, Köln.
- Hufe, P., I. Kyzyma, A. Peichl und M. Ungerer (2017), *Vorschlag für ein effizientes, einfaches und gerechtes Steuer- und Transfersystem zur Steigerung inklusiven Wachstums*, Gutachten des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) für die Bertelsmann Stiftung, ZEW, Mannheim.
- Hufe P., A. Peichl und M. Stöckli (2018), »Ökonomische Ungleichheit in Deutschland – ein Überblick«, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 19(3), 185–199.
- Peichl, A. und M. Stöckli (2018), »Ungleichheit und Umverteilung in Deutschland: Trends und Handlungsoptionen«, *ifo Schnelldienst* 71(15), 18–22.
- Peichl, A. und M. Ungerer (2017), »Mythos oder Realität: Werden die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher?«, *ifo Schnelldienst* 70(10), 3–26.
- Popp, M. (2019), »Warum klaffen die Löhne in der Stadt stärker auseinander als auf dem Land?«, IAB-Forum, 13. Dezember, verfügbar unter: <https://www.iab-forum.de/warum-klaffen-die-loehne-in-der-stadt-staerker-auseinander-als-auf-dem-land/>, aufgerufen am 9. April 2020.
- Ragnitz, J. (2012), »Regionale Lohnunterschiede in Deutschland«, *ifo Dresden berichtet* 19(2), 26–32.
- Ragnitz, J. (2019), »Dimensionen des regionalen Gefälles: Gibt es ein gemeinsames Muster?«, *Wirtschaftsdienst* 99(1), 19–23.
- Ragnitz, J., und M. Förtsch (2018), »Regionale Armut: Auf die Perspektive kommt es an«, *ifo Dresden berichtet* 25(6), 3–6.